

Paper / Forschungspapier
Track #6: Lernen für die Arbeit, Lernen bei der Arbeit

Momentum Kongress ARBEIT
14. – 17. Oktober 2021

**Berufs- und Arbeitswelt in der politischen Bildung. Zu den
Bildungs- und Berufsvorstellungen Jugendlicher am Ende der
Sekundarstufe I¹**

Autor*innen
Sarah Straub/ Iris Baumgardt/ Dirk Lange

Einleitung

Berufs- und Bildungswegentscheidungen richten sich in Österreich oft nach tradierten Rollenvorstellungen und sind häufig abhängig vom jeweiligen familiären Hintergrund und dem sozioökonomischen Umfeld junger Menschen. Die Entscheidung für eine weitere Bildungs- oder Berufslaufbahn am Ende der Sekundarstufe I ist ein wegweisender Einschnitt im Leben von Jugendlichen und wird im österreichischen Bildungssystem verhältnismäßig früh getroffen. Das Thema „Lernen für die Arbeit, lernen bei der Arbeit“ von Track #6 des Momentum-Kongresses 2021 beleuchtet unter anderem auch die Frage nach sozialer Inklusion, Diversität und Aufstiegschancen und ob diese Aspekte alleine in der Verantwortung von Bildungseinrichtungen liegen. Im vorliegenden Beitrag wird ein Fokus darauf gelegt, Berufsorientierung als Bildungsauftrag für eine selbstbestimmte sozioökonomische Teilhabe zu betrachten und dabei als Teil von politischer Bildung zu sehen. Denn Berufsorientierung und politische Bildung sollen Jugendlichen helfen die Arbeitswelt, die sie erwartet, zu verstehen und diese aktiv mitgestalten zu können. Dieser Anspruch der Mündigkeitsbildung, stellt die Ausgangsposition für die Vorstellungsforschung subjektiver Sinnbilder über die Berufs- und Arbeitswelt von Jugendlichen in der Studie dar.

¹ Studie im Auftrag der AK Wien, Abt. Lehrausbildung und Bildungspolitik:
Straub, S./ Baumgardt, I./ Lange, D. (2021): Berufs- und Arbeitswelt in der politischen Bildung. Zu den Bildungs- und Berufsvorstellungen Jugendlicher am Ende der Sekundarstufe I in Deutschland und Österreich. Wiesbaden: VS Springer, Open Access

Die Studie beschäftigt sich mit Schüler*innen, die sich in den Jahrgangsstufen am Übergang der Sek I zur Sek II befinden. An diesem Übergang werden die Weichen für die Zukunft gestellt, wobei die Berufsentscheidung einen wichtigen Faktor für Lebenschancen darstellt (vgl. Laux 2008; Baumgardt 2011). Politische und sozioökonomische Bildung tragen dazu bei, das *Bürger*innenbewusstsein* (Lange 2008) und die selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen zu fördern (vgl. Haarmann 2015). Um sie dabei zu unterstützen, ist es wichtig, Methoden zu entwickeln, welche an die vorherrschenden Vorstellungen der Schüler*innen in Hinblick auf ihre Zukunft, die Arbeitswelt, ihren Bildungsweg und ihre Gestaltungsmöglichkeiten anknüpfen. Die hier präsentierte Studie befasst sich mit den jüngsten Studienergebnissen zu den Bildungs- und Berufsvorstellungen von Jugendlichen am Ende der Sekundarstufe I Wiener Schüler*innen der AHS und MNS².

Wie bereits eingangs erwähnt, richten sich Berufs- und Bildungswegentscheidungen oft nach tradierten Rollenvorstellungen und sind häufig abhängig vom jeweiligen familiären Hintergrund sowie von gesellschaftlichen Faktoren und geschlechterspezifischen Zuschreibungen. So ist es zwar die einzelne Person mit ihrer sozialen Herkunft, ihren Schulnoten und gegebenenfalls vorhanden berufspraktischen Erfahrungen, die sich für oder gegen einen Ausbildungsplatz, Studiengang bzw. Beruf entscheidet, gleichzeitig wird diese Entscheidung jedoch nicht unabhängig von den gesellschaftlichen Strukturen getroffen, d. h. von der aktuellen Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, dem Studienplatzangebot, der finanziellen Unterstützung während der Ausbildung, von geschlechterspezifische Zuschreibungen in Hinblick auf Berufe bzw. deren Wahrnehmung durch die Jugendlichen. Um Jugendliche selbst und auch Lehrende bei diesem Prozess künftig unterstützen zu können, werden im Rahmen der Studie relevante Daten zu Vorstellungen und Handlungsmöglichkeiten von Schüler*innen erhoben, um zu verstehen, welche subjektiven Vorstellungen Jugendliche von der Arbeitswelt haben und wovon diese Vorstellungen abhängen. Dabei wird folgenden Fragen nachgegangen: Welche Vorstellungen haben Jugendliche von ihrer Zukunft allgemein und wie stellen sie sich die Arbeitswelt vor? Von welchen Berufen träumen sie und wie stellen sie sich ihren weiteren Bildungsweg vor? Wovon hängen diese Vorstellungen ab? Welche Vorstellungen haben Jugendliche von den Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Zukunft und wie blicken sie in ihre berufliche Zukunft?

² Mit dem Schuljahr 2020/21 ersetzt die Mittelschule (MS) die Neue Mittelschule (NMS) als Pflichtschule für die 10- bis 14-Jährigen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021). In dieser Studie wird der Name Neue Mittelschule (MNS) verwendet, da die Datenerhebung vor der offiziellen Umbenennung der Schulform stattgefunden hat.

In der vorliegenden Studie werden zunächst verschiedene Berufswahltheorien vorgestellt. Dabei werden existierende Studien in Österreich und Deutschland anhand der Fragestellungen aufbereitet und anschließend in einer eigenen empirischen Studie für Wien vertieft. Der empirische Teil gliedert sich in eine quantitative Fragebogenstudie und eine tiefere qualitative Interviewstudie. Abschließend werden (politik-)didaktische Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Forschungsstand

Der Forschungsstand beschäftigt sich sowohl mit Berufswahltheorien als auch mit ausgewählten Studien aus dem deutschsprachigen Raum³ zu der zentralen Fragestellung „Welche Vorstellungen haben Jugendliche der 8. Schulstufe⁴ über die Arbeitswelt?“. Die umfassenden Untersuchungen geben Aufschluss über die relevanten Faktoren an Bildungs- und Berufsübergängen im Allgemeinen und stellen den Ausgangspunkt für die folgende empirische Studie mit Wiener Schüler*innen am Ende der Sekundarstufe I.

Berufswahltheorien

Unter den Berufswahltheorien wird Berufswahl beispielsweise **als Matching-prozess** gesehen. Die Grundannahme dieses differentialpsychologischen Ansatzes besteht darin, dass jeder Mensch bestimmte individuelle Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt – und jeder Beruf wiederum ein spezifisches Anforderungsprofil aufweist. Holland (1996) unterscheidet dabei sechs berufliche Interessens- und Persönlichkeitstypen (RIASEC): realistic (handwerklich-technisch), investigative (untersuchend-forschend), artistic (künstlerisch-kreativ), social (erzieherisch-pflegend), enterprising (führend-verkaufend) und conventional (ordnend-verwaltend). Weiter wird Berufswahl auch **als Entscheidungsprozess** beleuchtet. Die Wahl für oder gegen einen Beruf wird aus entscheidungstheoretischer Sicht (Janis/Mann 1979) als Resultat eines rationalen Prozesses verstanden, bei dem die Jugendlichen Informationen zu verschiedenen Berufen sammeln, Alternativen gründlich prüfen und auswerten. Je nach Relevanz der Berufe im Hinblick auf die individuelle Selbstbeurteilung können dann die Berufe in den Blick genommen werden, die interessant und passend erscheinen. Allein praktisch kommt dieser Ansatz schnell an seine Grenzen: Es ist für Jugendliche nicht möglich, eine allseits

³ Ausführlicher Forschungsstand siehe: Straub, S., Baumgardt, I., Lange, D. (2021): Berufs- und Arbeitswelt in der politischen Bildung. Zu den Bildungs- und Berufsvorstellungen Jugendlicher am Ende der Sekundarstufe I in Deutschland und Österreich. VS Springer, Open Access

⁴ Entspricht der 4. Klasse Sek I in Österreich und der 8. Klasse in Deutschland

informierte Entscheidung zu treffen, weil schlicht die große Anzahl von beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten und Studiengängen eine umfassende Analyse verunmöglicht. Aus soziologischer Sicht kann Berufswahl **als Zuweisungsprozess** (Allokation) von Berufspositionen gedacht werden (Daheim 1970). Das Individuum entwickelt unter dem Einfluss von verschiedenen Personen bzw. Instanzen eigene Orientierungen sowie mit einem Beruf verknüpfte Rollenerwartungen und vergleicht diese. Die Zuweisung zu einer Berufsposition verläuft in drei Schritten: durch die elterliche Entscheidung für einen bestimmten Grad an Schulbildung, die (von Lehrkräften, Eltern, Peers und Berufsvertreter*innen beeinflusste) Wahl für eine bestimmte Form der Ausbildung und für eine (von Vorgesetzten und Kolleg*innen abhängige) Wahl zwischen verschiedenen beruflichen Positionen. In aktuelleren Ansätze zur Berufswahltheorie rückt die Vorstellung von ‚Berufswahl‘ als ‚einmaliger Akt an der ersten Schwelle‘ in den Hintergrund. Vielmehr wird die berufliche Laufbahn **als „Kette von Übergängen“** (Bußhoff 2015, 17, vgl. Super 1994) konzipiert. Die Phasen des Übergangs stellen „Transitionen“ dar, d. h. „Verdichtungspunkte von Lern- und Entwicklungsprozessen, im Rahmen derer grundlegende, neue Erfahrungen gemacht und Kompetenzen aufgebaut werden“ (Neuenschwander 2019, 425). Einem konstruktivistischen Verständnis folgend gestaltet das Individuum eigenaktiv seine (berufliche) Entwicklung, wird jedoch gleichzeitig von den „Bedingungen der Kontexte gesteuert“ (ebd.). Damit wird nicht mehr nur allein der/die Jugendliche für den Erfolg oder Misserfolg seiner oder ihrer beruflichen Entwicklung verantwortlich erklärt – vielmehr gerät das Spannungsfeld zwischen dem Individuum und den gesellschaftlichen Strukturen in den Blick.

Studien aus Österreich und Deutschland

Zur Darstellung des aktuellen Wissensstands wurden **Studien aus Österreich⁵ und Deutschland⁶** herangezogen, die sich mit den Erwartungen, Herausforderungen und Bedürfnissen von Jugendlichen in Hinblick auf ihre berufsqualifizierende Ausbildung und ihren Einstieg ins Berufsleben auseinandersetzen. Dabei werden Ausbildung und Arbeit für die befragten Jugendlichen als wichtige Lebensbereiche erkannt. Sie nehmen die Vielzahl der beruflichen Optionen, die ihnen offenstehen, als ambivalent wahr: Die Fülle an Möglichkeiten verschärft für nicht wenige den Druck, sich für den einen Ausbildungsweg (und damit gegen

⁵ Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2005); Großegger (2014), Bundesministerium für Frauen, Familie und Jugend (2016); AK Wien, Heinzlmaier/Ikrath (2011); Bundesministerium für Frauen, Familie und Jugend hat im Jahr 2016

⁶ Gaupp et al. 2013; Rahn et al. 2013; Shell Deutschland Holding 2016; McDonald's Deutschland 2017; Bundesinstitut für Berufsbildung 2018

viele andere) entscheiden zu müssen. Um den Veränderungen der Berufs- und Arbeitswelt begegnen zu können, streben sie einen möglichst hochwertigen Schulabschluss und eine gute berufliche Ausbildung an. Eine eher pragmatische Grundhaltung, die verhalten optimistisch in die persönliche Zukunft blickt, findet sich sowohl bei den befragten Jugendlichen aus Österreich wie auch aus Deutschland. Das zentrale Ziel aller befragten Jugendlichen ist es, einen sicheren Arbeitsplatz zu erlangen. Die übrigen Erwartungen der Jugendlichen hinsichtlich der für sie relevanten Kriterien eines Berufs (Erfüllung, Selbstbestimmung, Verdienst, Kolleg*innen, Verhältnis Arbeit – Freizeit usw.) variieren leicht in den Untersuchungen. Eine längere Lebensplanung erscheint den Jugendlichen angesichts einer sich dynamisch verändernden Lebenswelt als überflüssig – die nächsten drei Jahre sehen sie als motivierenden überschaubaren Zeitraum an, um Pläne zu machen. Sie verstehen ihren Lebenslauf nicht als linear, vielmehr werden Brüche und Diskontinuitäten als Teil der beruflichen Biografie erlebt.

Als übergangsrelevante Faktoren für die Entscheidung für bzw. gegen einen bestimmten Beruf werden die soziale Herkunft, der Migrationshintergrund, Geschlecht und Medien als ausschlaggebend betrachtet:

Soziale Herkunft

Statistik Austria stellt 2018 dar, dass das Bildungsniveau der österreichischen Bevölkerung insgesamt gestiegen ist (Statistik Austria 2018). Schwach ausgeprägt ist jedoch die Bildungsmobilität – „Bildungschancen werden in Österreich nach wie vor zu einem großen Teil ‚vererbt‘“ (ebd., 1). So erreichen von den 25-bis 44-Jährigen, deren Eltern einen Pflichtschulabschluss haben, nur 7% einen Hochschulabschluss. Und Kinder aus Akademikerhaushalten haben eine achtfach höhere Chance, einen Hochschulabschluss zu erwerben als Kinder aus bildungsfernen Haushalten (ebd., 4). Im Hinblick auf die weitere berufliche Orientierung stellt der **erreichte Schulabschluss** eine wichtige Voraussetzung dar. Je nach Abschluss öffnen oder verschließen sich Türen zu Ausbildungsberufen, Studiengängen und darauf aufbauenden beruflichen Entwicklungen. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland stehen die Bildungsabschlüsse der Jugendlichen in einem engen Zusammenhang mit ihrer sozialen Herkunft. Eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe besteht darin, die herkunftsbezogenen Chancenungleichheiten wirklich abzubauen. **Eltern** geben Bildungschancen an ihre Kinder weiter (Statistik Austria 2018). Sie sind für die Jugendlichen wichtige Gesprächspartner*innen, Informationsquellen, Berater*innen und Türöffner*innen zu Praktikums- oder Ausbildungsplätzen – dies erwähnen diverse Studien (Beierle 2013, 39, Gaupp et al. 2013, 138, McDonald's Deutschland 2017, 95). Die Rolle von **Lehrer*innen** für die

Berufsorientierung der Jugendlichen wurde ebenfalls in einer Schweizer Studie angesprochen. Düggele und Kinder konzipieren drei Aufgabenbereiche für die schulische Berufsorientierung. Wie können Lehrkräfte Jugendliche auf ihrem Weg der beruflichen Orientierung unterstützen? Die Autor*innen benennen als Ziel die Stärkung der individuellen Handlungsfähigkeit von Schüler*innen und identifizieren die drei Unterstützungsbereiche „Wissensaufbau“, „Selbstwirksamkeit“ und „Sinnfindung“ (Düggele/ Kinder 2013, 211).

Geschlecht

Die geschlechtsspezifische Segregation des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes ist ein weltweites Phänomen (zusammenfassend vgl. z.B. Wetterer 2002, Überblick zu Ausbildung und Studium in Deutschland siehe Faulstich-Wieland 2016b, 9ff., für die Schweiz vgl. Wehner et al. 2016). Bezogen auf Österreich hat das Arbeitsmarktservice die relevanten Daten für Österreich im „Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt“ zusammengestellt (Arbeitsmarktservice Österreich 2017). Frauen haben demnach deutlich schlechtere Werte bei der Beschäftigungs- und Einkommenssituation im Vergleich ‚vor/nach Karenz‘ als Männer, es gibt klare Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen, Frauen sind seltener in Leitungspositionen präsent – aber sie haben die besseren Werte im Hinblick auf bildungsspezifische Faktoren (vgl. ebd., 8)⁷. Vor dem Hintergrund der **geschlechtsspezifischen Segregation des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes** ist die Relevanz der Kategorie Geschlecht für die berufliche Orientierung nicht zu übersehen. Jedoch stellt sich der Umgang mit einer Kategorie, die es zu überwinden gilt, als Herausforderung dar. Unterschiedliche Berufswünsche von jungen Frauen und Männern werden in den Studien untersucht und gefunden: Frauen bevorzugen eher eine Ausbildung im Bereich der Gesundheits- bzw. Körperpflege, im Handel oder Büro, während sich Männer vorrangig für den handwerklich-technischen Bereich interessieren. Für die wenigen, die sich für einen „geschlechtsuntypischen“ Ausbildungsberuf entschieden haben, schien der Gender-Aspekt während der beruflichen Orientierung keine große Rolle zu spielen. Als hilfreich wurden vielmehr Praktika für die Entwicklung eines klaren („geschlechtsuntypischen“) Berufsbildes genannt. Für weibliche *und* männliche Jugendliche ist ein hohes Einkommen und der Wunsch nach Erfüllung im Beruf ein zentraler Aspekt. Allerdings ist der Verdienst den jungen Männern, die Erfüllung den jungen Frauen jeweils etwas wichtiger. Für aufstiegsorientierte junge Frauen haben die berufliche Integration und finanzielle Selbständigkeit Vorrang vor der Familiengründung. Ansonsten können sich Frauen deutlich eher

⁷ Die vorliegenden Studien erfragen überwiegend die Kategorien „männlich“ und „weiblich“, nicht „divers“ o. ä. Daher finden im vorliegenden Text Begriffe wie „junge Männer“ und „junge Frauen“ Verwendung.

als Männer vorstellen, die Berufstätigkeit für die Betreuung eines Kindes zu unterbrechen, zu Hause/in Teilzeit zu arbeiten, mehr Freizeit für die Familie zu haben usw. Die Shell-Studie interpretiert diesen Befund jedoch nicht als traditionelles weibliches Rollenverständnis. Vielmehr sehen sie die Frauen (im Gegensatz zu den Männern) in dem Bestreben, beides zu verwirklichen: beruflichen Erfolg und Karriere sowie ein aktives Familienleben.

Migrationshintergrund

Um relevante Faktoren an den Bildungs- und Berufsübergängen zu erleichtern benötigen Jugendliche mit Migrationshintergrund unter anderem Chancengleichheit bei Unternehmen und Betrieben durch anonymisierte Bewerbungsverfahren. Mentoring wird insbesondere in den Übergangsprozessen als „Türöffner“ bei Unternehmen wahrgenommen und eine frühzeitig einsetzende, kontinuierliche berufliche Orientierung, die sich ganzheitlich auf die Berufs- und Lebensplanung bezieht stellt die Ausgangsbasis für eine Unterstützung an Berufs- und Bildungsübergängen dar (vgl. zusammenfassend Granato 2013, 155).

Medien

Medien haben einen Einfluss auf die berufliche Orientierung. Die Untersuchungen geben Hinweise darauf, dass in Serien eine Verengung des beruflichen Spektrums zu beobachten ist. Der Konsum von Serien kann zu der Entwicklung von verzerrten Berufsbildern und zu einer selektiven Berufswahl der Jugendlichen beitragen. Der mediale Einfluss auf Berufswünsche ist in einem Zusammenhang mit den berufspraktischen Erfahrungen der Jugendlichen zu sehen. Um das Risiko von Ausbildungsabbrüchen zu verringern, sollten daher die durch Medien entstandenen Vorstellungen mit berufspraktischen Erfahrungen angereichert werden (vgl. Weyer et al. 2016). Die Bedeutung der beruflichen Praktika wird von den Jugendlichen im Übrigen in zahlreichen Studien als wichtig herausgestellt (vgl. Heinzlmaier/Ikrath 2011, 89ff., McDonald's Deutschland 2017, 68, Faulstich-Wieland 2016a, 110, Beierle 2013, 44). Die Jugendlichen virtuell da zu erreichen, wo sie sich sowieso aufhalten, hieße demnach das mediale berufsorientierende Angebot zu aktualisieren, auszubauen und sprachlich angemessen an die Zielgruppe zu adressieren (Arbeitsmarktservice Österreich 2018, 97ff.). Denkbar wären zum Beispiel Chat-Funktionen für kurze Nachfragen der Jugendlichen an die Berufsberatung oder aber von Auszubildenden selbst gedrehte YouTube-Videos über ihre jeweilige Ausbildung (anstelle von Videos, die von Erwachsenen für Jugendliche inszeniert werden, vgl. Beierle 2013, 43).

Zusammenfassen kann gesagt werden, dass sich Entwicklung der beruflichen Biografie im Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft gestaltet. Die Entwicklung der beruflichen Biografie ist dabei abhängig von sozialer Herkunft, Geschlecht und Migration, aber auch von den Schulnoten und ggfs. berufspraktischen Erfahrungen und gesellschaftlichen Strukturen bzw. finanzieller Unterstützung während der Ausbildung. Die berufliche Entwicklung junger Menschen wird daher im Spannungsfeld zwischen dem **eigenaktiven Individuum** und **gesellschaftlichen Strukturen** wie z.B. Passungsprobleme auf dem Arbeitsmarkt gesehen.

Empirische Studie

Studiendesign

Die aktuelle Studie (Straub/ Baumgardt/ Lange 2021) stellt die Jugendlichen bzw. Schüler*innen und ihre Vorstellungen über die Arbeitswelt – ihre Bildungs- und Berufsaspirationen – in den Mittelpunkt der Forschung. Ein Hauptfokus der empirischen Studie ist der soziodemographische Vergleich zwischen den verschiedenen Bildungseinrichtungen, Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS) und Neue Mittelschule (NMS), in Wien. Darüber hinaus werden sozioökonomisch unterschiedliche Schulstandorte innerhalb Wiens berücksichtigt und es wird zwischen Schulstandorten mit und ohne dezidiertem Fokus auf Berufsorientierung unterschieden. Die Vorstellungen der Jugendlichen werden mittels eines triangulativen Studienaufbaus erhoben. Der empirische Teil gliedert sich in eine quantitative Fragebogenstudie und eine tiefere qualitative Interviewstudie. Abschließend werden aus den Ergebnissen der quantitativen und qualitativen Befragung (politik-)didaktische Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Teil 1 Quantitative Fragebogenstudie

Das Forschungsinteresse der quantitativen Vorstudie ist eine Feldsondierung mittels teilstandardisierter Fragebögen. Durch diese soll eine Übersicht der Bildungs- und Berufsvorstellungen von Wiener Jugendlichen gewonnen und Aussagen getroffen werden, wovon diese möglicherweise abhängen. Die Datenerhebung hat zu Beginn des Schuljahres 2019/20 an 8 Schulen (davon vier Allgemeinbildende Höhere Schulen und vier Neue Mittelschulen) in Wien stattgefunden. Insgesamt haben 215 Schüler*innen den Fragebogen ausgefüllt. Zudem wurde in der Kontaktphase geklärt, ob die jeweiligen Schulen einen Fokus auf Berufsorientierung am Standort vorweisen oder nicht. Darüber hinaus erfolgte die Auswahl

der Schulstandorte nach einer sozioökonomischen Zuordnung. Es wurde eine Ausgewogenheit der Fallzahlen angestrebt.

Ergebnisse

Eine hier präsentierte Auswahl an Ergebnissen zeigt, dass die **Eltern bzw. die Familie** eine überdurchschnittlich große und wichtige Rolle bei Berufsentscheidungen spielen. Die Eltern oder andere Familienmitglieder werden nicht nur als Vorbilder für den Berufswunsch, sondern auch als Informationsquellen und Unterstützung bei der Berufswahlentscheidung gesehen. Der Beruf der Eltern wirkt sich zudem erheblich auf die eigenen Berufsvorstellungen aus. Die Kinder von Eltern mit einem akademischen Beruf wünschen sich öfter auch selbst, später einmal einen akademischen Beruf zu ergreifen. Bei den Bildungswünschen der Jugendlichen ist eine **geringe Bildungsmobilität** zu verzeichnen. Allgemein streben mehr AHS-Schüler*innen nach der Matura. NMS-Schüler*innen streben hingegen eine Matura auf einer BHS an, oder eine BMS und Ausbildung bzw. PS und Lehre. Damit wird deutlich, dass sich noch immer nach der 4. Klasse Volksschule der Bildungsweg und somit auch die Berufschance entscheidet, da es sich nach vier Jahren NMS die wenigsten Schüler*innen vorstellen können, eine AHS zu besuchen. Der Zusammenhang zwischen Berufswunsch und Bildungswunsch macht deutlich, dass Jugendliche bereits in der 4. Klasse der Sekundarstufe I ihre **Berufswünsche an die Bildungschancen anpassen**. Jugendliche mit Matura als Bildungswunsch streben nach einem untersuchend-forschenden Beruf, während diejenigen, die eine Lehre als Bildungswunsch haben, nach einem handwerklich-technischen Beruf streben. Am ausgeglichensten ist die Verteilung der Berufswünsche auf die verschiedenen Kategorien der Schüler*innen, die nach der Sekundarstufe I eine BHS mit Matura oder eine BMS mit Ausbildung besuchen wollen.

		Berufswunsch aktuell					
		Realistic	Investigative	Artistic	Social	Enterprising	Conventional
Bildungswunsch	AHS und Matura machen	12,8%	40,7%	12,8%	14,0%	16,3%	3,5%
	BHS und Matura machen	20,0%	28,6%	12,9%	20,0%	11,4%	7,1%
	BMS und eine Ausbildung machen	16,7%	16,7%	33,3%	16,7%	16,7%	0,0%
	PS/PTS und eine Lehre machen	50,0%	25,0%	0,0%	25,0%	0,0%	0,0%
	BS und eine Lehre machen	38,5%	7,7%	0,0%	15,4%	38,5%	0,0%
	Sonstiges	66,7%	0,0%	0,0%	33,3%	0,0%	0,0%

Tabelle 1 : Berufswunsch nach Holland-Kategorien x Bildungsvorstellungen/N=186 (Straub/ Baumgardt/ Lange 2021)

Der zu erwartende Bias zwischen den beiden Schultypen AHS und NMS in Bezug auf einen akademischen bzw. nicht akademischen Beruf wird auch in der vorliegenden Studie bestätigt.

Was ist dein Traumberuf bzw. was willst du einmal werden?

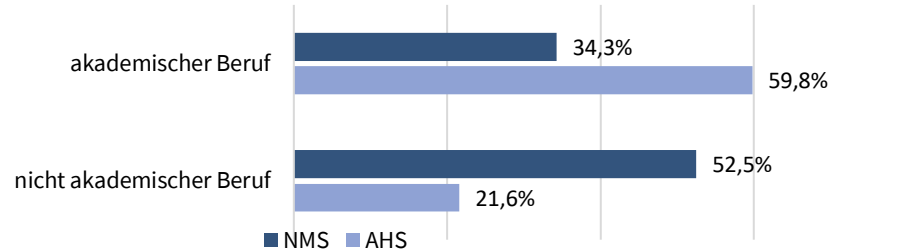


Abbildung 1: Berufswunsch akademische Zuordnung x Schultyp/N=196 (Straub/ Baumgardt/ Lange 2021)

Auffallend ist der „**Gendergap**“ hinsichtlich der weiblichen Schüler*innen die deutlich häufiger angeben, unsicher zu sein, was sie erwartet.

Wenn ich an meine Zukunft denke, dann...

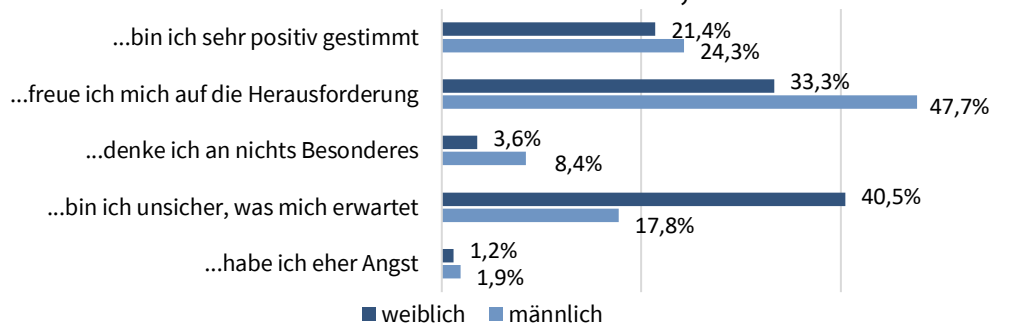


Abbildung 2 : Zukunftsvorstellungen x Geschlecht/N=192 (Straub/ Baumgardt/ Lange 2021)

Während beide Geschlechter angeben, ein hohes Einkommen und gute Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf als wichtig zu erachten, zeigt sich, dass es den männlichen Befragten doch noch wichtiger zu sein scheint. Ähnliches zeigt sich bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Diese ist sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Befragten zentral für ihren späteren Beruf. Allerdings zeigt sich, dass mehr Mädchen diesem Punkt eine Wichtigkeit zuschreiben. Das soziale Geschlecht wirkt sich somit weiterhin auf die Berufsvorstellungen aus.

Was ist dir wichtig im Beruf?

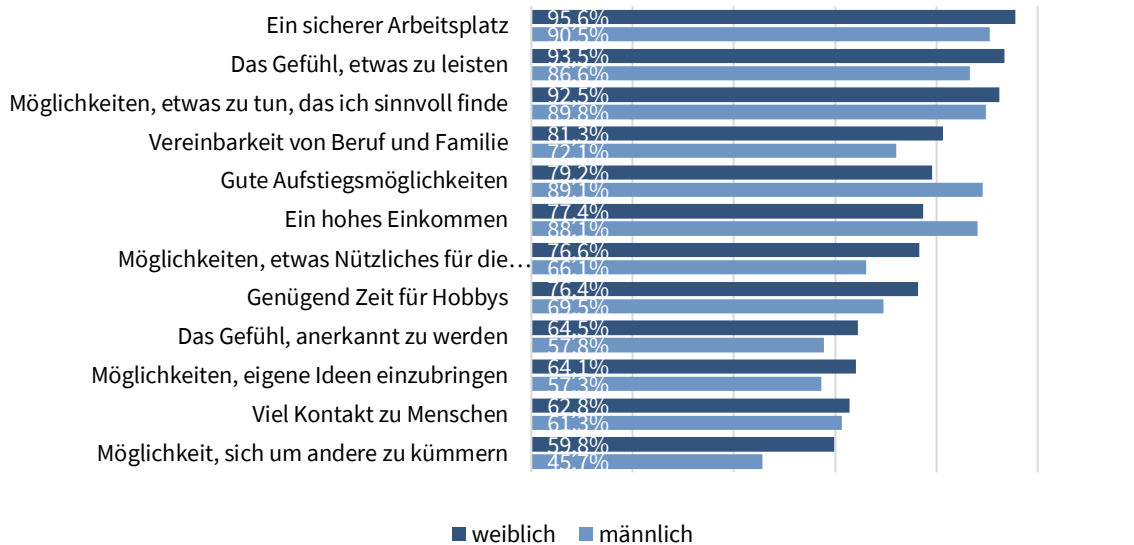


Abbildung 3 : Berufswahlentscheidungen x Gender/N=207-214 (Straub/ Baumgardt/ Lange 2021)

Beim Vergleich der Zukunftsvorstellungen mit dem Herkunftsland der Schüler*innen (vgl. Abbildung) wird erkennbar, dass jene, die in Österreich geboren sind, mit 0,6%, am wenigsten Angst vor ihrer Zukunft haben. Hingegen sehen 38,5% der Schüler*innen, die in einem anderen EU-Land geboren wurden, ihrer Zukunft mit Unsicherheit entgegen.

Wenn ich an meine Zukunft denke, dann...

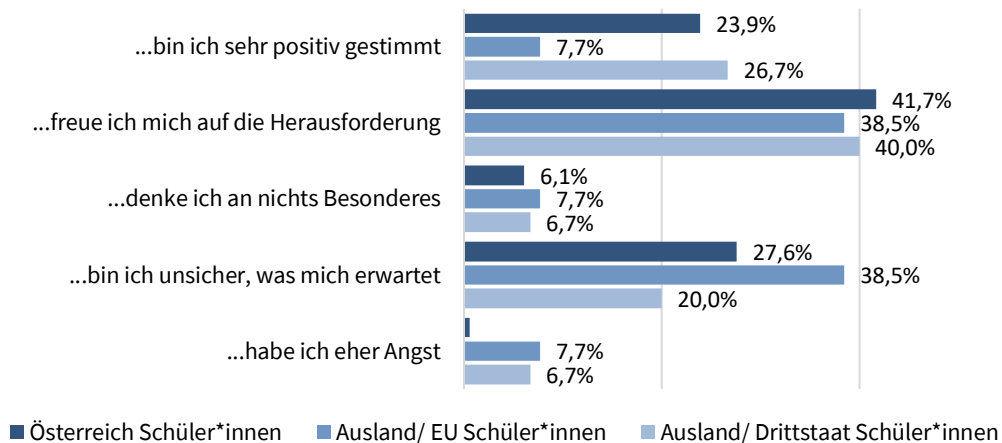


Abbildung 4 : Zukunftsvorstellungen x Herkunft/N=191 (Straub/ Baumgardt/ Lange 2021)

In Bezug auf die **Vorbereitung auf die Arbeitswelt** wünschen sich die Jugendlichen einen Überblick über die verschiedenen Berufe und mehr praktische Berufsorientierung. Darüber hinaus fragen sie nach emotionaler Begleitung auf dem Weg in das Berufsleben und wünschen

sich, dass ihnen Zukunftsängste genommen werden und dass sie ihre eigenen Stärken und Schwächen besser kennenlernen.

Teil 2 Qualitative Interviewstudie

Im Rahmen der qualitativen Interviewstudie wird eine tiefergehende Untersuchung der Berufs- und Bildungsentscheidungen der Jugendlichen mittels problemzentrierter Interviews vorgenommen. Inhaltlich orientiert sich der qualitative Teil der Studie an der Vertiefung der Aussagen aus der quantitativen Fragebogenstudie, indem die Fragen nach den Berufswünschen und Vorstellungen über den weiteren Bildungsweg dialogisch und im Gespräch näher betrachtet werden. Darüber hinaus steht im Mittelpunkt der qualitativen Studie die Forschungsfrage, welche Faktoren die Berufs- und Bildungsentscheidungen beeinflussen. Die Datenerhebung erfolgt mittels problemzentrierten Interviews nach Andreas Witzel (2000) und stellt als zentrales Forschungsthema die Berufs- bzw. Bildungsentscheidung am Ende der Sek I von Jugendlichen in das Zentrum der Datenerhebung. Dabei wurden 40 Einzelinterviews geführt. Voraussetzung, um an der Interviewstudie teilnehmen zu können, war die Teilnahme an der vorangegangenen Fragebogenstudie. Die Auswahl der zu Interviewenden folgte dem Prinzip der inneren Repräsentation, welche in Rückgriff auf Verteilungsmuster der Vorstudie Vertreter*innen des Hauptfeldes wie auch der Randfälle in einer verhältnismäßigen Anzahl in das Sample inkludiert (Merkens 2003, S. 97-106). Die inhaltliche Entwicklung des Leitfadens und die Entwicklung der Auswertungskategorien werden deduktiv – als Vertiefung der quantitativen Vorstudie – und induktiv – mit Bezug auf die Literaturrecherche – aus dem generierten Datenmaterial erstellt (vgl. Kuckartz 2010).

Ergebnisse

Hinsichtlich der allgemeinen Vorstellungen über die Arbeitswelt wurde deutlich, dass der zukünftige Beruf und die Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt ein äußerst relevantes Thema für die Schüler*innen bildet, welches sie innerhalb und außerhalb der Schule bzw. des Unterrichts beschäftigt. Es hat sich gezeigt, dass **Bildungsentscheidungen** sehr eng mit den Berufsaspirationen der befragten Jugendlichen zusammenhängen. Sowohl die qualitative als auch die quantitative Studie weisen darauf hin, dass verschiedene Schultypen (NMS und AHS) eine ausschlaggebende Rolle spielen, wenn es um **Wahlmöglichkeiten** geht. Es hat sich gezeigt, dass die Berufsvorstellungen offensichtlich häufig mit der eigenen Schulbildung, dem sozioökonomischen Hintergrund und dem eigenen sozialen Geschlecht abgeglichen werden. Die eigene Wahlfreiheit und dass man den Beruf ergreifen sollte, der einem am besten gefällt, steht

hier im Widerspruch zu den klaren Ergebnissen, dass die Eltern und das soziale Umfeld die Berufsentscheidungen erheblich beeinflussen. In den Interviews zeigt sich die Tendenz, dass Mädchen häufiger Zweifel äußern und von Unsicherheiten in Bezug auf die Arbeitswelt erzählen. Die **Bildungsentscheidung** selbst gestaltet sich durchaus als Herausforderung, sowohl für AHS-Schüler*innen als auch für NMS-Schüler*innen. Bildungsentscheidungen werden gleichermaßen als wegweisend für das weitere Berufsleben empfunden. Daraus resultiert bei den interviewten Jugendlichen die Angst, eine falsche Entscheidung zu treffen und sich dadurch Berufsmöglichkeiten zu versperren. Auf Basis dieser Angst kommt es zu Entscheidungsschwierigkeiten bei der Wahl des weiteren Bildungsweges.

Anhand der Interviews zeigt sich deutlich, dass die zentralste **Maßnahme zur Berufsorientierung** die berufspraktischen Tage darstellen. Diese werden von den Jugendlichen durch und durch befürwortet und es besteht der Wunsch, diese zu verlängern bzw. häufiger zu absolvieren. **Medien** werden von den interviewten Jugendlichen als Werkzeug zur Generierung von Informationen beschrieben und dienen somit der Eigenrecherche. In der **Schule** selbst wird vor allem von engagierten Lehrer*innen berichtet, die eine Unterstützung bei der Berufs- und Bildungsentscheidung darstellen. Durch das Halten von Referaten über Berufswünsche und die Diskussion der Thematik im Schulunterricht beschäftigen sich die Jugendlichen intensiver mit ihrer Berufs- und Bildungsentscheidung. Die **Eltern und das soziale Umfeld** spielen auch hier eine zentrale Rolle. So erfahren die interviewten Jugendlichen meist viel Unterstützung der Eltern und anderer Familienmitglieder. Darüber hinaus fragen sie nach **emotionaler Begleitung auf dem Weg in das Berufsleben**.

Die Jugendlichen berichten in den Interviews von zahlreichen verschiedenen Inspirationsquellen für ihre eigene Berufswahl. Dabei werden die Eltern als wichtige Vorbilder bzw. das **soziale Umfeld** bestehend aus Verwandten und Bekannten der Eltern genannt. Deutlich wird dabei, dass alle Vorbilder bereits über eine berufliche Identität verfügen und deshalb als Vorbilder und Einflussfaktoren in Frage kommen. **Lehrer*innen** beeinflussen die Berufsentscheidungen der Schüler*innen in zweierlei Hinsicht: Auf der einen Seite werden sie mit ihrer eigenen beruflichen Identität zum Vorbild und andererseits beeinflussen sie die Schüler*innen in ihrer Funktion als Lehrkräfte, beispielsweise durch ihre beratende Tätigkeit. Im Gegensatz dazu haben gleichaltrige **Freunde** wenig bis keinen Einfluss auf die Berufswünsche der Interviewten.

Aus den Interviews hat sich außerdem ergeben, dass es Jugendlichen auch wichtig ist, etwas in der Welt zu bewirken bzw. eine positive Wirkung zu erzielen. Aus den Interviews hat sich auch ergeben, dass ethische Überlegungen eine Rolle bei der Berufswahl spielen. Während die **soziale**

Wirkung in der Gesellschaft sowohl für männliche als auch für weibliche Befragte von Bedeutung ist, lässt sich erkennen, dass es den weiblichen Befragten wichtiger zu sein scheint.

(Politik-)didaktische Handlungsempfehlungen

Individuelle Berufsentscheidungen sind somit sowohl mit der eigenen sozialen Herkunft, dem sozialen Geschlecht, Schulnoten etc. verbunden und hängen gleichzeitig auch von den gesellschaftlichen Strukturen, wie Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, finanzieller Unterstützung während der Ausbildung und Studienplatzangebot ab. Daran anknüpfend wird das Individuum in den Mittelpunkt der didaktischen Überlegungen gestellt:

- Die Mitgestaltung der Arbeitswelt erfordert Autonomie und Selbstbestimmung im Berufswahlprozess. Die Erweiterung der politischen Bildung um die Berufsorientierung als Querschnittsmaterie stellt aus bildungspolitischer Sicht einen wichtigen Schritt dar.
- Trotz der nachweisbaren Tendenz hin zu höheren Bildungsabschlüssen und Berufswünschen mit höherqualifizierteren Bildungswegen, auch unter Jugendlichen aus nicht-akademischen Haushalten, hat die empirische Studie gezeigt, dass das soziale Umfeld den größten Einfluss auf Bildungs- und Berufsaspirationen hat.
- Als Berufsorientierungsmaßnahme steht die Praxiserfahrung im Mittelpunkt, denn Vorbilder und Erfahrungsberichte aus der Praxis werden von den Viertklässler*innen der Sek I in Wien als ausschlaggebend für die Berufswahl betrachtet. Wichtig ist dabei eine Berufsorientierung, die es den Jugendlichen ermöglicht, sich ein Bild über Berufe sowohl innerhalb als auch außerhalb des eigenen unmittelbaren sozialen Umfeldes zu machen.
- Eine subjektorientierte Berufsorientierung in der Pflichtschule, die den individuellen Lernprozess der Schüler*innen berücksichtigt, wird als richtungweisend für künftige didaktische Überlegungen und eine Ausrichtung der Berufsorientierung gesehen. Die Berufsorientierung nimmt dabei eine wichtige Rolle innerhalb der politischen Bildung ein, da sie die Grundlage für eine aktive Teilhabe am sozialen und ökonomischen Leben darstellt.
- Darüber hinaus stellt eine institutionalisierte Berufsorientierung die Möglichkeit für junge Menschen dar, sich unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Schulform mit gesellschaftspolitischen Themen auseinanderzusetzen und gleichzeitig die eigene Rolle im sozioökonomischen Gefüge zu reflektieren. Die Entfaltung der eigenen beruflichen Identität wird dabei als wichtiger Bestandteil des Bürger*innenbewusstseins gesehen.

Literatur

- Arbeitsmarktservice Österreich (2017). *Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich*.
http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2017_AMS_equality_Bericht2017_wifo.pdf [Download am 30.05.2019]
- Arbeitsmarktservice Österreich (2018). *Bildungs- und Berufsberatung für den tertiären Aus- und Weiterbildungssektor und Arbeitsmarkt. Zielgruppen- und Bedarfsanalyse mit besonderem Fokus auf die Weiterentwicklung des Informationsangebotes des AMS*.
http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_report_131132.pdf [Download am 12.02.2019]
- Baumgardt, I. (2011). Berufsvorstellungen von Grundschulkindern: Wünsche und Motive im Berufsorientierungsprozess. In Lange, D./Fischer S. (2011). *Politik und Wirtschaft im Bürgerbewusstsein. Untersuchungen zu den Fachlichen Konzepten von Schülerinnen und Schülern in der Politischen Bildung*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau-Verlag, S. 179–198.
- Beierle, S. (2013). *Die Rolle von Peers, Neuen Medien und Online-Communitys bei der Berufsorientierung*.
https://www.dji.de/fileadmin/dji/pdf/1152_16751_Peers_DJI_Abschlussbericht_Stand_03_2013.pdf [Download am 11.02.2019]
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) (2018). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2018. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*. 1. Auflage. Bonn.
- Bundesministerium für Frauen, Familie und Jugend (2016). *7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A - Wissen um junge Menschen in Österreich*. https://www.frauen-familienjugend.bka.gv.at/service/publikationen/jugend/7-bericht-zur-lage-der-jugend-in-oesterreich-2016-teil_a.html [Download am 11.02.2019]
- Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2005). *Jugend und Beschäftigung. Wege in die Arbeitswelt. Eine Problem- und Bedarfsanalyse aus Sicht von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ExpertInnen*. http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/jugend_und_beschaeftigung.pdf [Download am 11.02.2019]
- Bußhoff, L. (2015). Berufsberatung als Unterstützung von Übergängen in der beruflichen Entwicklung. In Zihlmann, R./Jungo, D. (Hrsg.). *Berufswahl in Theorie und Praxis. Konzepte der Berufswahlvorbereitung und der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen*. 4. Auflage. Zürich, S. 9–64.
- Daheim, H. (1970). *Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Versuch einer soziologischen Theorie beruflichen Handelns*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Düggeli, A./Kinder, K. (2013). Wissen aufbauen, Selbstwirksamkeit fördern und Sinnfindung begleiten- auf dem Berufswahlweg mit Schülerinnen und Schülern. In Brüggemann, T./Rahn, S. (Hrsg.). *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Münster: Waxmann Studium, S. 211–219.
- Faulstich-Wieland, H. (2016a). Auszubildende in geschlechtsuntypischen Berufen. In dies. (Hrsg.). *Berufsorientierung und Geschlecht*. Veröffentlichungen der Max-Traeger-Stiftung, Band 50. Weinheim, S. 85–114.
- Faulstich-Wieland, H. (2016b). Berufsorientierung und Geschlecht. Eine Einleitung. In dies. (Hrsg.): *Berufsorientierung und Geschlecht*. Veröffentlichungen der Max-Traeger-Stiftung, Band 50. Weinheim, S. 7–22.
- Gaupp, N./Lex, T./Mahl, F. (2013). Berufsorientierung und Übergangswegen von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen. Ergebnisse aus Längsschnittuntersuchungen des Deutschen Jugendinstituts (DJI). In Brüggemann, T./Rahn, S. (Hrsg.). *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Münster: Waxmann Studium, S.134–144.
- Granato, M. (2013). Berufliche Orientierung und Berufsfindungsprozesse junger Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. In Brüggemann, T./Rahn, S. (Hrsg.). *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Münster: Waxmann Studium, S. 145–158.
- Großegger, B. (2014). *Generation Flexwork. Wie reagieren Jugendliche und junge Erwachsene auf die Herausforderungen der neuen Arbeitswelt*. Expertise im Auftrag des BMFJ. https://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Tracts_Generation_Flexwork.pdf [Download am 20.05.2019]

- Haarmann, M. P. (2015). *Wirtschaft. Macht. Bürgerbewusstsein. Walter Euckens Beitrag zur sozioökonomischen Bildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Heinzlmaier, B./Ikrath, P. (2011). *Jugend-Wertestudie 2011*. https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf [Download am 11.02.2019]
- Holland, J. L. (1996). *Making vocational choices. A theory of vocational personalities and work environments*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Janis, I. L./Mann, L. (1979). *Decision making. A psychological analysis of conflict, choice, and commitment*. New York: Free Press.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften.
- Lange D. (2008). Bürgerbewusstsein. Sinnbilder und Sinnbildungen in der Politischen Bildung. In *Gesellschaft – Wirtschaft – Politik*, 3, S. 431–439.
- Laux, H. (2008). Arbeitsteilung. In Kaiser, A. (Hrsg.). *Lexikon Sachunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 11
- McDonald's Deutschland (2017). *McDonald's Ausbildungsstudie 2017. Job von morgen! Schule von gestern. Ein Fehler im System?* https://karriere.mcdonalds.de/docroot/jobboerse-mcd-career-blossom/assets/documents/McD_Ausbildungsstudie_2017.pdf [Download am 11.02.2019]
- Merkens, H. (2003). Stichproben bei qualitativen Studien. In Friebertshäuser, Barbara/Prengel, Annedore. *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim München: Beltz Juventa, S. 97–106.
- Neuenschwander, M. P. (2019). Übergänge in die Berufsausbildung. In Kracke, B./Noack, P. (Hrsg.). *Handbuch Entwicklungs- und Erziehungspsychologie*. Berlin: Springer Reference Psychologie, S. 425–438.
- Rahn, S./Brüggemann, T./Hartkopf, E. (2013). Berufliche Orientierungsprozesse Jugendlicher in der Sekundarstufe I. Ergebnisse aus dem Berufsorientierungspanel (BOP). In Brüggemann, T./Rahn, S. (Hrsg.). *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Münster: Waxmann Studium, S. 109–122.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2016). *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Bonn: Beltz.
- Statistik Austria (2018). *Vererbung von Bildungschancen*. https://portal.ibobb.at/fileadmin/Berufsorientierung_und_Bildung/Aktuelles/statistics_brief_-_vererbung_von_bildung.pdf [Download am 12.02.2019]
- Straub, S./Baumgardt, I./Lange, D. (2021). Berufs- und Arbeitswelt in der politischen Bildung. Zu den Bildungs- und Berufsvorstellungen Jugendlicher am Ende der Sekundarstufe I in Deutschland und Österreich. Wiesbaden: VS Springer, Open Access
- Super, D. E. (1994). Der Lebenszeit-, Lebensraumansatz der Laufbahnentwicklung. In Brown, D./Brooks, L./Klostermann, M. (Hrsg.). *Karriere-Entwicklung. Klett-Cotta*. Stuttgart, S. 25–35.
- Wehner, N./Schwiter, K./Hupka-Brunder, S./Maihofer, A. (2016). Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen junger Erwachsener in der Schweiz. Ergebnisse aus einer Mixed-Methods-Studie. In Faulstich-Wieland, H. (Hrsg.). *Berufsorientierung und Geschlecht*. Veröffentlichungen der Max-Traeger-Stiftung, Band 50. Weinheim, S. 23–38.
- Wetterer, A. (2002). *Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion. "Gender at work" in theoretischer und historischer Perspektive*. Univ., Habil.-Schr.-Kassel, 2000. Theorie und Methode Sozialwissenschaften. Konstanz.
- Weyer, C./Gehrau, V./Brüggemann, T. (2016). Der Einfluss von Medien auf die Entwicklung von Berufswünschen im Prozess der Berufsorientierung. In *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 112, H. 1 (2016), S. 108–126.
- Witzel, A. (2000). The Problem-centered Interview. In *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, Vol 1, No 1. <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>. [Download am 12.02.2020]